

ALTORIENTALISCHER GOLDSCHMUCK IM SCHMUCKMUSEUM ZU PFORZHEIM

JUTTA BÖRKER-KLÄHN - Berlin

I. Zuschreibung und Datierung nicht nur altorientalischer Schmuckstücke sind stets schwierig, da nicht vorausgesetzt werden kann, dass Fundschicht und -ort mit Herstellungszeitpunkt und -zentrum identisch sind. Vielmehr muss eine unbestimmbare Benutzungsdauer berücksichtigt werden, und gerade Schmuck ging als Handelsware, Beute, Tribut, Präsent und Mitgift von Hand zu Hand. Nicht einmal Denkmäler liefern verlässliche Informationen. So bringen beispielsweise auf Obelisk des 1. Jts. Leute aus Karkamiš, Suhi und Ḥattina dem assyrischen Oberherrn Bijouteriewaren¹, aber dabei zeigt sich - abgesehen von der Problematik der Identifizierungen von "Nicht-Assyrern" nach Trachten und Beischriften - dass Suhi² denselben Ohringtypus liefert wie Karkamiš³, Ḥattina⁴ denselben wie Suhi⁵. Der Typ aber ist einwandfrei assyrisch, wie Abbildungen auf Wandreliefs⁶ ausweisen: es handelt sich also möglicherweise um ideelle Darstellungen von Tributleistungen, die über das Aussehen des tatsächlich in den genannten Gegenden getragenen Ohrschmucks gar nichts besagen müssen. Fürstliche Präsente, unter denen neben Waffen Geschmeide an erster Stelle steht, pflegte man nicht nur auszutauschen, sondern sogar anteilig weiterzugeben: so erhielt ein hethitischer Unterkönig ebenso eine Gabe von Pharaos Zuwendung an den Grosskönig wie die

¹ M. Wäfler, *Nicht-Assyrer neuassyrischer Darstellungen* (AOAT XXVI [1975]) 169 Nr. 98. 231 Nr. 147-50. 243 Nr. 161.

² Ebda. Nr. 161.

³ Ebda. Nr. 150.

⁴ Ebda. Nr. 98.

⁵ Ebda. Nr. 147.

⁶ K.R. Maxwell-Hyslop, *Western Asiatic Jewellery c. 3000-612 B.C.* (1971) 237 Abb. 127 nach Madhloom; vgl. hier Anm. 14.

ser am Geschenk des Herrschers von Ahhijawa beteiligt zu werden wünschte⁷. Besonders ausführliche Aufzählungen von Schmuckstücken enthalten die Geschenk- und Mitgiftlisten der Korrespondenz zwischen Tušratta von Mitanni und Amenophis III⁸. Tušratta wiederum liess Pharaon an der in einem Zusammenstoss mit den Hethitern erworbenen Beute teilhaben⁹. Die Streuung bestimmter Typen besagt also wenig über das tatsächliche Vorkommen¹⁰. Welch grosse Rolle Schmuck unter den Luxusgütern spielte, geht aus der brieflichen Erwähnung hervor, Tušrattas Tochter Taduḫeba führe ihr Geschmeide auf dem Weg in die ägyptische Heirat bei sich¹¹.

Wie diese wenigen Beispiele belegen, war die Mobilität von Luxusgütern beträchtlich. Ob die Kostbarkeiten auch in allen Fällen benutzt wurden oder überwiegend der Thesaurierung¹², wenn nicht gar der Einschmelzung und Weiterverwendung¹³ anheim-

⁷ F. Sommer, *Die Ahhijawa-Urkunden*: "Abh. München", NF, 6 (1932) 242 ff.: KBo II 11 Rs. 11 ff. und A. Strobel, *Der spätbronzezeitliche Seevölkersturm*: BZAW, 145 (1976) 147 f. in jeweils etwas anderer Auffassung.

⁸ P. Adler, *Das Akkadische des Königs Tušratta von Mitanni* (AOAT CCI [1976]) 35 ff. (Kn 21).

⁹ C. Kühne, *Die Chronologie der internationalen Korrespondenz von El-Amarna* (AOAT XVII [1973]) 22 Anm. 100.

¹⁰ Überall wurden Gegenstände aus allen Teilen der Welt zusammengetragen. So schrieb beispielsweise ein Untergebener wohl aus Karkamiš an Iasmah-Adad nach Mari: "Alles was man an Schätzen, (Kunst)werken, Arbeiten (und) Kostbarkeiten aus Kaniš, Harsamna und Ḫattuša herbringt..., werde ich dir schicken!" (H. Otten: MDOG, 89 [1957] 71 ff.). Ḫattušili I. füllte "sein Haus" und den Tempel der Sonnengöttin von Arinna mit eroberten edelmetallenen Schätzen aus Uršum, Ḫaššu(wa) und Zippašna (ders., MDOG, 91 [1959] 78.82 f.).

¹¹ Kühne a.O. 35.

¹² Vgl. mykenische, levantinische und mesopotamische Funde aus der Kapelle Sesostri' I. in Karnak bei H. Müller-Karpe, *Hb der Vorgeschichte* III (1974) Tf. 114 f. - Zu Taduḫebas Mitgift (Adler a.O. Kn 22 und 25; Kühne a.O. über Register) gehörten auch Schuppenpanzer (*gursipu*) aus Bronze für Mann und Pferde (EA 22 III 37.38.41), deren Aussehen uns nicht nur durch Wandmalereien im Grab 93 des Kenamun (Kn-Jmn) zu Theben (Müller-Karpe a.O. IV [1980] Tf. 19 A und J) überliefert ist. Vielmehr fanden sich auch Reste in Amenophis' III. Palast (ebda. Tf. 19 G.H), und es ist natürlich naheliegend, diese mit der mitannischen Mitgift in Verbindung zu bringen; zur Verbreitung vgl. R.M. Boehmer, *Die Kleinfunde von Boğazköy* (WVDOG LXXXVII [1972]) 102 ff. mit Anm. 692. Überhaupt dürfte es möglich sein, das Aussehen dieser Mitgift durch Gegenüberstellung der teils aufzählenden, teils darüberhinaus beschreibenden Listen mit gängigen Luxus- und Verbrauchsgütern wenigstens in Teilen zu rekonstruieren.

¹³ Der Schwund von 3/4, nämlich 15 Minen, ägyptischen Goldes im Brennofen Burnaburias' (EA 10, 18 ff.; Kühne a.O. 60 Anm. 290) spricht für Quartation bei sil-

fielen, ist weitgehend unbekannt, aber vielleicht liesse sich auch dies beantworten, zöge man mehr Nachrichten aus keilschriftlichen und hieroglyphischen Quellen¹⁴. Für den Zusammenhang hier genügt die Folgerung, dass bei der regionalen wie bei der Altersbestimmung von Schmuckstücken und verwandten Gütern auch auf Grund von Originalquellen Vorsicht geboten ist¹⁵. Schliesslich waren bestimmte Techniken allgemein verbreitet, und der Nachweis, dass Dekorformen beliebig kopiert wurden, lässt sich gleichfalls erbringen: so wurde in Ugarit ein "El-Becher mit Kleintieren nach Amurru-Art (und) mit einer Figuration nach Art des Yman-Landes"¹⁶, nämlich mit Wildstieren nach kretischen Vorbildern, hergestellt¹⁷. Ramses II. erwähnte ein silbernes *šuibda*-Gefäss "in der Art des Keftiu-Fremdlandes" - also nicht etwa ein tatsächlich kretisches sondern ein aus *tj-n3-i3j* stammendes¹⁸ - und verschenkte ein steinernes *šuibda*-Exemplar aus der Gattung *kukkubu*, die von Ḫatti bis Babylonien verbreitet war, an Burnaburias¹⁹.

Diese Bemerkungen sind vorzuschicken, ehe man sich drei Schmuckstücken im Museum zu Pforzheim zuwendet.

berversetztem Gold (Meyers *Konversations-Lexikon* VII, 1897⁵, 717 s.v. Gold).

¹⁴ Die Rez. von Maxwell-Hyslop a.O. vermissen Originalquellen nicht (s. P. R. de Jesus: "Anatolia", 15-6 [1971-2] 161 ff. und A. Spycket: RA, 67 [1973] 83 ff.); deren Auswertung könnte aber betreff voreiliger regionaler Zuschreibung nützlich sein. Vgl. auch die folgende Anm.

¹⁵ Beispielsweise pflegten die Ägypter - wahrscheinlich zur Hyksos-Zeit - alte, ausser Gebrauch gekommene Statuen von Königen und Privatpersonen des MR ins Ausland zu versenden, was zu erheblichen, in der Regel noch nicht korrigierten Fehldatierungen u.a. minoischer und syrisch-palästinensischer Grabungsstätten führte, die die Grundlage der Chronologie ganzer Kulturen bilden: s. W. Helck: UF, 8 (1976), 101 ff.; s. auch unter diesem Aspekt L. Pomerance, *The Possible Role of Tomb Robbers and Visitors of the 18th Dyn. in Confusing Minoan Chronology*, in Ph. P. Betencourt (ed.), *Aegean Symposium*, Univ. of Penn. Temple Univ. 1976.

¹⁶ M. Dietrich - O. Loretz: UF, 10 (1978) 41 f. zu KTU 1.4 I 23-43; s. ebda. R. Heyer 93 ff. mit einem ähnlichen Versuch, wie hier Anm. 12 angedeutet. Yman = Jawan (s. S. Parpola, *Neo-Assyrian Toponyms* (AOAT VI [1970] s.v.), nämlich später Jonien, ist - unabhängig von der griechischen Wanderung - wohl auch zur Bronzezeit in der Ägäis zu suchen, da der Stammesname vorgriechisch ist.

¹⁷ Einen keramischen Becher (Form: ägäisch) solchen Stilgemisches kennen wir aus Zypern: H.-G. Buchholz - V. Karageorghis, *Altägäis und Altkypros* (1971) Nr. 1671.

¹⁸ H. Th. Bossert, *Asia* (1946) 14 f.; der Staat ist wahrscheinlich südlich von Ugarit zu suchen.

¹⁹ EA 14 III 61 und Bossert a.O.

II. Das Schmuckmuseum zu Pforzheim besitzt ein Paar Ohrgehänge, das fragend als "südrussisch-kaukasisch" klassifiziert und ins 4.-7. Jh. A.D. datiert wurde²⁰. Zuschreibung und Datierung gehen auf ein völlig gleichartiges Paar in der Melvin Gutman-Sammlung zurück²¹, wie der Direktor des Museums, Herr Dr. F. Falk, freundlicherweise mitteilte.

Insgesamt 11 cm. lang und damit gewiss auf den Schlüsselbeinen des ehemaligen Trägers aufruhend, bestehen die goldenen Gehänge (Taf. I,1) "aus doppelkonischen Walzen, die durch einen getriebenen Wulst voneinander getrennt sind. Auf den Walzen sind in insgesamt zehn Reihen Granulationsdreiecke angeordnet. Eine dreiseitige Granulationspyramide bildet den unteren Abschluss" und hält einen zierlichen Drahting. Bemerkenswert ist die Aufhängevorrichtung: der untere gerade Teil des soliden Drahtes ist mit feinem Kordeldraht umwickelt; zur eigentlichen Befestigung im Ohr dient der zum Dreiviertelkreis gebogene Bügelteil.

Zu den beiden Ohrgehängepaaren kann z. Zt. kein gleiches Stück aus altorientalischem Zusammenhang nachgewiesen werden, wohl aber erlaubt die Summe ihrer Eigenschaften die ungefähre Einordnung. Dazu dienliche Charakteristika sind: Überlängung des gesamten Gegenstandes; Länge und Eigenart der Befestigungsvorrichtung; Aufbau aus geometrischen Figuren der Grundform Dreieck; daraus resultierende flächige, nicht räumliche Wirkung; tektonischer Bezug des Dekors auf den Bau der Hohlkörper wiederum durch die Dreiecksform; Verwendung der Granulationstechnik bei besonders exakter Ausführung.

Die bikonische, zweifellos an Röhrenperlen orientierte Form des grossen Hohlkörpers liefert keinen Hinweis; es gab sie schon vor dem fründynastischen "trésor" aus Mari, aus dem eine datierte Röhrenperle des Königs Mesanepada von Ur vorliegt²², und sie kam nie aus der Mode. Gleiches gilt für die Granulationstechnik²³;

²⁰ Publiziert in: F. Falk (ed.), *Kat. Schmuckmuseum Pforzheim. "Von der Antike bis zur Gegenwart"* (1981²) Nr. 94; ders., *Schmuck aus dem Schmuckmuseum Pforzheim* (1971) Nr. 76.

²¹ L 7,6 cm. bei 13,65 g.: "Allen Memorial Art Museum Bulletin", 18/2-3 (1961) 151 Nr. 74.

²² J. Boese: ZA, 68 (1978) 6 ff. mit Rückverweisen.

²³ Ders.-U. Rüss: RIA, III (1957-71) 530 f. s.v. Gold.

selbst das Zusammenfügen der Goldkugelchen zu Dreiecken ist nichts Ungewöhnliches. Die Beobachtung, wie diese Dreiecke auf der Fläche angeordnet wurden, führt aber zu groben Unterscheidungen. Die Granulationsdreiecke der Tell el-Ajjul-Funde - ungefähr der MM II-Zeit zwischen 1700 und 1550 zuzuweisen²⁴ - sind in kleinen und grossen Reihen gegenständig gesetzt, ebenso auf dem Ring aus einem Depot des Inšušinak-Tempels zu Susa²⁵, während sie an der Löwenkopffrotome gleichen Fundortes mit den Spitzen aufeinander zeigen²⁶. Das ist auch bei urartäischen Schmuckstücken so, nur wurde die Fläche dort aufgelockert durch Rauten²⁷, sofern die Dreiecksreihen nicht wie Zahnräder ineinandergreifen - wie auf dem Ohrring aus Tepe Sialk B²⁸ - oder bandartig gegenständig gereiht sind wie bei den Ohrringen in Granatapfelform aus Patnos²⁹. Reihen von Granulationsdreiecken ziehen sich um den Bauch des auf Grund seiner Herkunft aus Grab 67 in Enkomi für zyprisch-minoisch gehaltenen Granatapfelanhängers des 14. Jhs.³⁰, ebenso um einen traubenförmigen aus Niqmepas Palast in Alalah IV der 2. Hälfte des 15. Jhs.³¹, und solche Dreiecksreihen zieren noch scheibenförmigen medischen (?) Gewandbesatz³², einzelne Dreiecke einen bootförmigen Ohrringtypus, der im 7. und 6. Jh. von Karmir Blur über Ziwiya (?), von al-Mina und Amrit bis nach Ur beobachtet worden ist und für phönizischen Import gehalten wird³³. Gegenständige und einfache Reihung ist aber auch schon an dem altbabylonischen Collier aus Dilbat³⁴ zu beobachten, und die einfache ist charakteristische Zierform der kassitische Rollsiegelzylinder einfassenden Goldkapseln der II. Gruppe des 14. Jhs.³⁵,

²⁴ Maxwell-Hyslop a.O. (Anm. 6) 116 ff. zu Tfabb. E und 78 mit Abb. 81; H. Tait (ed.), *Kat. "British Museum. Jewellery through 7000 Years"* (1976) Nr. 43 a.c.

²⁵ Maxwell-Hyslop a.O. 187 Tfabb. 132 a.

²⁶ Ebda. Tfabb. 128.

²⁷ Ebda. 194. 200 Tfabb. 154.

²⁸ Ebda. 187 Tfabb. 133.

²⁹ Ebda. 199 Abb. 115 und 198 Tfabb. 153; J. Börker-Klähn: RIA, 3 (1957-71) 623 Nr. 3 s.v. Granatapfel.

³⁰ Ebda. 618 Nr. 11, s. auch Nr. 17; Tait a.O. Nr. 40.

³¹ Maxwell-Hyslop a.O. 135 Tfabb. 100 f.

³² Ebda. 222 Tfabb. 196: echt ?

³³ Ebda. 203 Tfabb. 158; 167 f. Tfabb. 168; 213 Tfabb. 213; 230 Tfabb. 214; 208 Tfabb. 159. In der Reihenfolge der Erwähnung.

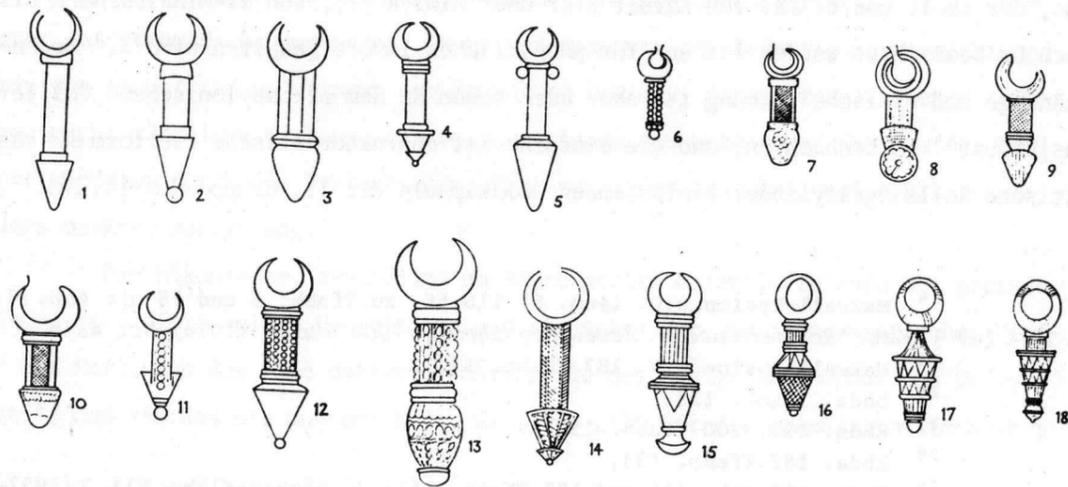
³⁴ Ebda. 89 ff. Tfabb. 63.

³⁵ Th. Beran: AfO, 18 (1957-8) 255 ff. 165 Abb. 10.11.13; vgl. dazu

allerdings auch noch oben auf der Kapsel eines urartäischen Stempelzylinders vertreten³⁶. Auf einem ebenfalls kassitischen Armreifen aus 'Aqr Qūf sind Granulationsdreiecke durch gegenständige Anordnung zu Rauten geworden³⁷. Es ist also im 2. und 1. Jt. eine Schwerpunktbildung A) im Bereich der Levante festzustellen mit a) Tell el-Ajjul, Enkomi, Alalah und b) al-Mina und Amrit, B) im kaukasisch-anatolisch-iranischen Bergland, wovon sich c) eine eigene urartäische abhebt, und schliesslich gibt es C) seit Auftreten der Kassiten eine babylonische Produktion, wie sie durch die Goldeinfassungen gesichert einheimischer Rollsiegel nachweisbar ist.

Mit den levantinischen Funden haben die pforzheimer Ohrgehänge über Technik und Dekor hinaus formal ebenso wenig gemein wie mit denen aus dem Iran, so dass eine Zuschreibungswahrscheinlichkeit sich auf urartäisches oder kassitisches Kunsthandwerk einengt³⁸.

Über den Ohrschmuck, der im 1. Jt. bei den Assyrem verbreitet war und daher auch für die Gestaltung urartäischer Produkte bestimmend gewesen sein dürfte, geben Wandreliefs erschöpfend Auskunft. Tabellarische Übersichten³⁹ (Abb. 1)



ein Original bei Maxwell-Hyslop a.O. 89 Tfabb. 65 aus Dilbat, zu Goldkappen E. Porda: AfO, 28 (1981) 10 f.

³⁶ Maxwell-Hyslop a.O. 213 Tfabb. 182.

³⁷ Ebda. 164 Tfabb. 127.

³⁸ Die amerikanische Museumsklassifizierung "südrussisch-kaukasisch" konnte auf eine Kunsthändlerangabe zurückgehen, sollte aber trotzdem nicht als Stütze für urartäische Herkunft dienen.

³⁹ Ebda. 236 f. Abb. 126-7 nach Madhloom; Original Tfabb. 248.

verdeutlichen, dass gelangte, in geometrische Einzelformen zerfallende Hohlkörpergehänge als älteste Gruppe das Bild im 9. Jh. bestimmen und - wie hinzugefügt werden sollte - vor dem 9. Jh. auch gar nicht beobachtet werden konnten aus Mangel an Bildquellen. Kein einziger der abgebildeten oder aufgefundenen Ohrhänge aber hat eine den pforzheimer Exemplaren auch nur annähernd ähnliche Aufhängevorrichtung; vielmehr ist diese grundsätzlich halbmondförmig im Bilde, kreisrund mit der Öffnung oben im Original, und der Ohrhänge kann durch einfaches Zusammenbiegen und Durchstecken der Spitzen⁴⁰ sowie mit Hilfe eines Nuts gehalten werden⁴¹, so dass der Schmuckkörper immer unmittelbar am Ohrläppchen sitzt⁴² (Abb. 2). Die einzige scheinbare Ausnahme



⁴⁰ Ebda. Tfabb. 219. 225.

⁴¹ Ebda. Tfabb. 224.

⁴² Z.B. ebda. Tfabb. 220.222, aber auch bei der älteren Gruppe Tfabb. 112.117.

bilden zwei Einzelhänger in Oberlin/Ohio (Taf. I, 2), die zwar keineswegs unzutreffend mit Originalen und Abbildungen des 9. Jhs. verglichen wurden⁴³, aber aus dem genannten Grunde wohl eben keine Ausnahme darstellen, sondern mit ihrem überlangen, groben, "archaischen" Drahtbügel vielmehr eine mittelassyrische Vorform sein dürften. Das eine Gehänge teilt mit den pforzheimer Exemplaren den Aufbau und die durch die Geometrieformen vorgegebene flächige Wirkung. Als nächstes ist darauf hinzuweisen, dass das Granulieren wie auf den pforzheimer Stücken nirgends sonst so sauber und meisterlich ausgeführt ist wie bei den oben genannten und anderen kassitischen Beispielen - auch nicht an den Oberlin-Gehängen. Ist nun Überlängung ohnehin als Charakteristikum kassitischer Erzeugnisse an anderen Gegenständen erkannt⁴⁴, so ist abschliessend zu verweisen auf einen weiblichen Frittekopf aus dem mittelassyrischen Tempel von Teller-Rimah⁴⁵ (Abb. 3). Einlagen aus farbig abgesetzter Fritte in Bitumen an



⁴³ Ebda. 241 Tfabb. 218 a-b.

⁴⁴ In der Glyptik seit aB Zeit: Beran a.O. 257.

⁴⁵ Maxwell-Hyslop a.O. 178 Tfabb. 129. Die gesamte Gruppe behandelte H.

der nur 11,8 cm. hohen maskenartigen Büste (?) können als Nachahmung granulierter Schmuckstücke um Kopf und Hals aufgefasst werden. Interessant für den Zusammenhang hier aber ist der in der Tat bis auf die Schlüsselbeingegend fallende Ohrschmuck: es handelt sich um einen überlangen, jeweils mit Draht umwickelten Doppelstab, der nach Art des zweiten Oberlin-Hängers⁴⁶ und eines Originalfundes aus Luristan (s. Anm. 39) in einem granulierten Tropfen endet. Die Art der Befestigung ist bildlich nicht angegeben und daher wohl auch mittels eines Bügels von hinten vorgenommen zu denken. Wenn auch beim heutigen Materialstand nur eine Zuschreibung, keine Zuweisung möglich ist, so scheinen doch die angeführten Beobachtungen ausreichend, in den pforzheimer Ohrgehängen und ihren Gegenstücken vielleicht in einem Fürstengrab aufgelesene mittelassyrische oder kassitische Schmuckstücke zu erkennen⁴⁷.

III. Unsicherheit herrscht auch bei der Zuschreibung eines Fingerringes desselben Museums, der neuerlich als "zentralanatolisch" bezeichnet, früher mit der Angabe "um 2000" für hethitisch gehalten wurde (Taf. I, 3-4; II)⁴⁸. Der Ring hat mit 4 cm. Höhe bei 4,7 cm. Länge und 32 g. Gewicht beträchtliches Format, ist aber mit 1,5 cm. innerem Durchmesser auf einem durchschnittlichen Mittel- oder Ringfinger gut zu halten. Auf hohl gegossenem⁴⁹ Halbrund sitzt ein Vogel auf, dessen walzenförmiger Leib gestrafft und leicht halbmondförmig gebogen ist. Nur die Flügel gleichen sich

Kühne: BaM, 7 (1974) 101 ff.; jüngere Abb. PKG, 14 (1975) Tf. XII b neben Tf. 168 und K.R. Maxwell-Hyslop: AnSt, 30 (1980) 87 Abb. 4.

⁴⁶ Maxwell-Hyslop, *Western Asiatic Jewellery*, Tfabb. 218 b.

⁴⁷ Die Abhängigkeit der mittelassyrischen von der kassitischen Glyptik ist bekannt (s. Beran a.O. 274 und passim mit Hinweisen auf Moortgats Arbeiten), so dass sich angesichts der Sachlage beim Kunsthandwerk keine präzise Aussage treffen lässt.

⁴⁸ F. Falk (ed.), *Kat. Schmuckmuseum Pforzheim. "Von der Antike bis zur Gegenwart"* (1981²) Nr. 2 (Inv. 1971/5); ders., *Schmuck aus dem Schmuckmuseum Pforzheim* (1971) Nr. 2. - Abb. 6 b-f hier sind den intensiven Bemühungen von H. Hauptmann/Heidelberg zu verdanken, wofür ich ihm freundlichst danke. Abb. 6 a stellte dankenswerterweise das Schmuckmuseum zur Verfügung.

⁴⁹ Wohl nicht nur aus Materialersparnis, sondern um das Tragen überhaupt

der Rundung des Ringes an; sie kragen leicht über und stossen so auf die Nachbarfinger, dass fester Sitz gewährleistet ist. Rumpf und Flügel sind mit gekerbten Parallelbändern wie zur Angabe einer Musterung stilisiert. Der gefächerte kurze Schwanz trägt ein ebensolches W, das ihn dreifach unterteilt; die Angabe der Federn geschieht hier durch eingravierte Linien. Glatt und summarisch ist der Kopf behandelt, aus dem die kugeligen Augen förmlich hervorquellen. Das zoologische Urbild dürfte sich mit Hilfe der in der Karikatur durchaus erkennbaren Charakteristika mit leidlicher Wahrscheinlichkeit bestimmen lassen. Gemäss dem kurzen, geraden, zugespitzten und in der Mitte geteilten Schnabel handelt es sich gewiss um keinen Raubvogel; auch Schwanz und Flügel sprechen dagegen. Bei den Flügeln ist zu Gunsten der Symmetrie des Bildträgers die stärkste Simplifizierung zu vermuten. Auffällig an dem nackt belassenen, also mit einem ganz dünnen Federkleid versehenen Kopf sind die durch einen plastischen gekerbten Ring eigens hervorgehobenen Knopfaugen: das Auge muss so kennzeichnend sein wie der Schnabel, sonst hätte man es einfach gravieren können. Schon auf Grund dieser Eigenschaften lässt sich sagen, was der Vogel alles nicht sein kann: er ist kein Adler, kein Falke, Geier, Pelikan, Reiher, Kranich oder Storch, weder Gans noch Ente noch Schwalbe. Damit aber scheiden die gängigsten unter den symbolträchtigen oder auch nur abgebildeten bzw. genannten Vögeln Vorderasiens⁵⁰ aus, und ein Spatz ist als Zier eines solchen Schmuckstückes nicht zu erwarten.

Nun hilft die steil aufgerichtete Position des Schwanzes weiter: sie ist nämlich Lockgebärde und Aufforderung zur Paarung, unser Vogel demnach als erotisches Symbol zu verstehen, und dafür bietet sich vor allen anderen Vögeln die Taube an⁵¹. Tatsächlich kommt von dem guten halben Dutzend in Vorderasien verbreiteter und in zeitgenössischen Texten erwähnter bzw. auf Denkmälern dargestellter *Columbidae* (s. Anm. 50) die Turteltaube dem Abbild am nächsten. Als einzige hat sie eine markante,

zu ermöglichen: vgl. Gewichtsangabe oben. Die Echtheit ist natürlich nicht garantiert, aber m.E. vorauszusetzen.

⁵⁰ Übersicht bei A. Salonen, *Vogel und Vogelfang im alten Mesopotamien* (AASCF Ser. B CLXXX [1973]) 85 ff. (archäologisch). 116 ff. 250 ff. 254 ff. (philologisch). Vgl. hier Anm. 65.

⁵¹ Hinweise und Erklärungen sind der Freundlichkeit von K. Butz/Berlin zu danken.

streifenartig parallel laufende Musterung auf den Flügeln - wenn auch nicht auf dem Körper, aber das gilt für alle Vögel. F. Hùe und R.D. Etchécopar⁵² beschreiben *strep topelia turtur* wie folgt: "... De chaque côté du cou une tache faite de plumes noires terminées de gris bleu. Côtés des ailes noirâtres avec de larges bordures ferrugineuses donnant une apparence écaillée ... Queue ... étagée entièrement brun sombre sauf les rectrices centrales terminées de gris ardoisé. ... Paupières bleu pâle à bordures rouges ...".

Obwohl die Taube gemeinhin als erotisches Symbol verstanden wird⁵³, lässt sich in der Bronzezeit - abgesehen von der häufigen Verwendung als literarischer Topos⁵⁴ u.a. auch in der Liebeslyrik⁵⁵ - erstaunlich selten die Bindung an eine Gottheit⁵⁶ durch Texte sichern. Tauben tauchen weder in Beschreibungen der Ištar⁵⁷ noch ihr gleichender Göttinnen⁵⁸ auf, bei denen man sie zuständigshalber am ehesten erwarten dürfte. Einzig die Verbindung der "Šaušga des Amanus" mit Tauben ist durch ein entsprechend betitelttes Fest jenseits aller Zweifel⁵⁹, und mit grösster Wahrscheinlichkeit sind daher Darstellungen nackter und halbnackter Frauen mit Tauben⁶⁰ auf sie zu beziehen, denn auch sie entstammen dem nordsyrisch-hurrischen Milieu⁶¹. Welch wichtige Position im Staate Mitanni der geflügelten Göttin zukommt,

⁵² *Les oiseaux du Proche et du Moyen Orient* (1970) 387 f. Tf. XI:6.

⁵³ Vgl. *Der Kleine Pauly* V (1975) 535 f. und M. Lurker (ed.), *Wb der Symbolik* (1983²) 683 jeweils s.v. Taube mit Lit.

⁵⁴ Vgl. z. B. W. Heimpel, *Tierbilder in der sumerischen Literatur* (Studia Pohl II [1968]) 389 ff.

⁵⁵ B. Landsberger: *WO*, 3 (1966) 267 f. in *Erg. zu MSL VIII/2*, 137.

⁵⁶ Einmal findet sich ^dDUMU.ZI zusammen mit *amur.šá-nu-MUŠEN*, aber auch zusammen mit zwei anderen Vögeln: *Salonen a.o.* 294 mit Belegen.

⁵⁷ Vgl. C. Wilcke: *RIA*, 5 (1976-80) 81 f. § 10 s.v. Inanna/Ištar.

⁵⁸ Vgl. M.H. Pope - W. Röllig, in H.W. Haussig (ed.), *Wb der Mythologie I. Syrien* (1965) 241 s.v. 'Anat., 250 ff. s.v. 'Aštart.

⁵⁹ I. Wegner, *Gestalt und Kult der Ištar-Šawuška in Kleinasien* (AOAT XXXVI [1981]) 134; G.F. del Monte [-J. Tischler] *Die Orts- und Gewässeramen der heth. Texte* (TAVO B 7/6. RGTC VI [1978]) 12 s.v. Amana II: KBo VII 74 + II 3 f.; vgl. J. Danmanville: *RA*, 56 (1962) 129 ff. und *RHA XX* = H. 70 (1962) 37 ff.

⁶⁰ L. Woolley, *Alalakh* (1955) 247 Tf. LIV o; E. Porada: *AASOR XXIV* (1947) Nr. 945.

⁶¹ M. Th. Barrelet: "Syria", 32 (1955) 242 ff.; vgl. V. Haas, *Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen* (1982) 89.

zeigt König Šauštattars Siegel: als Bezwingerin zweier Löwen steht sie hier, mit einem Löwenunterkörper dämonenartig ausgestattet, auf den Schwingen eines Vogels, dessen Flugbild die Taube verrät⁶². Da aber die geflügelte Göttin weit öfter ohne Taube als mit einer solchen dargestellt wird, taugt diese allein nicht zur Identifizierung. Der Akzent liegt vielmehr auf der aus der Verhaltensweise des Vogels her geleiteten Vorstellung, nicht auf der attributiven Stellung bei einer ganz bestimmten Göttin. Insofern ist es ausserordentlich unwahrscheinlich, dass wir es bei dem pforzheimer Ankauf mit priesterlichem Schmuck (Anm. 88) zu tun haben. Aber eine andere Möglichkeit bietet sich an.

In den oben (*sub* I) zitierten, an Pharao gerichteten Briefen Tušrattas mit der Auflistung der Mitgift seiner Tochter Taduḫeba, EA 22 und EA 25, tauchen neben viel anderem kunstvoll gearbeitetem Geschmeide und Gerät in Gold gefasste Eisenringe auf (EA 22 II 1-4), deren *mesukku* jeweils mit Lapislazuli "besetzt" - wahrscheinlich inkrustiert⁶³ - ist. Je 6 und 5 Sekel - also 50,4 und 42 g.⁶⁴ - allein an Gold sind über das kostbare Eisen und den Lapis hinaus darauf verwendet worden.

Mesukku ist ein noch nicht näher bestimmter, aber essbarer Vogel⁶⁵. Des halb ist er kein "bird of prey" und schon gar kein Falke, wie CAD wegen Tušrattas

⁶² R.F.S. Starr, *Nuzi* (1937.1939) 444 Tf. CXVIII:1. - Kubaba, die "Königin von Karkamis", darf nicht mehr mit der Taube in Verbindung gebracht werden (ehem. gestützt auf Schreibung mit L. 128 = vermeintlich "colombe", später: "AVIS"; jetzt als Bild des Adlers mit Hilfe eines späthethitischen Knopfsiegels gesichert: vgl. J.D. Hawkins bei W.G. Lambert: "Iraq", 41 [1979], 32 zu Nr. 106. - Vgl. schon Vorbehalt bei E. von Schuler in: Haussig a.O. 183 s.v. Kubaba). - Die Taube als Opfer- und Orakelvogel: s. V. Haas - G. Wilhelm, *Hurritische und luwische Riten aus Kizzuwatna* (AOAT S III [1974]) s.v.

⁶³ Die meisten der folgenden Übersetzungen nach der Bearbeitung von Adler a.O. (Anm. 8). "Inkrustiert": Vorschlag R. Caplice/Rom.

⁶⁴ Nach P. Thomsen: RIV, 4 (1926) 312 s.v. Gewicht handelt es sich bei den Gewichtseinheiten der Amarna-Korrespondenz zweifellos um babylonische.

⁶⁵ Belege CAD ab aB; nach AHW ab mB: "Wildgans ??"; s. hier Anm. 67. Die Übersetzung "Schnepfe bzw. Bekassine" ist "keine logische Folgerung", sondern in der Tat "nur geraten". Die Verwendung als Ornament (s. hier Anm. 69) "muss" keineswegs "auf die Vermutung Schnepfe leiten", nur weil "die langen Watbeine und Schnabel" sich passend ausnehmen: mit dem Argument könnte es auch ein Storch sein. - Vgl. die Rez. von W. Farber: ZDMG, 127 (1977) 115 ff. zur Qualität der Deutungen. "Den Vogel abschiessen" (K. Krüger-Lorenzen, *Deutsche Redensarten* [1960] s.v.) nenne ich die 196 f. gegebene Begründung für die Identität von *iššūr kezrēti* mit Kiebitz, nämlich

ägyptischer Beziehungen assoziierend erwägt: Falken isst man nun einmal nicht. *Mesukku* wurde serviert an der Tafel Assurnasirpals II. aus Anlass der Einweihung seiner neuen Residenz Kalah⁶⁶. Die Küche lieferte an Geflügel in der Reihenfolge des Textes:

1000 Enten,		
500 Mastgänse ⁶⁷	und	500 Wildgänse,
1000 <i>mesukku</i> -Vögel	und	1000 <i>qāribu</i> -Vögel,
10000 zahme Tauben	und	10000 Wildtauben sowie
		10000 Kleinvögel.

Der Reihung liegt eine klar erkennbare Systematik zu Grunde: Menge und Wert des Ferviehs - also weniger dessen Grösse als vielmehr Häufigkeit des Auftretens und Mühelosigkeit der Beschaffung - stehen in deutlicher Beziehung zueinander, weshalb *mesukku* wie auch *qāribu* zwischen Gans und Taube gesucht werden, nämlich ungefähr einer Ente entsprechen muss⁶⁸.

Mesukku ist mit insgesamt acht Belegen, von denen allein fünf auf Schmuck und Gerät zu beziehen sind und davon wiederum drei auf Taduḫeba⁶⁹, gegenüber

wegen des "»Pony hair« unserer leichtsinnigen Mädchen, die den Eindruck machen, als ob sie »Dirnen« seien!

⁶⁶ Für die betreffende Stelle s. B. Landsberger: WO, 3 (1966) 250 zu "Iraq", 14 (1952), 35 Z. 112, zur Identifizierung der Vögel Landsberger a.O. 246 ff.

⁶⁷ Hier und den folgenden Zeilen liegt die Interpretation bei Landsberger a.O. zu Grunde. Die graphische Anordnung entspricht einer Anregung von R. Caplice/Rom.

⁶⁸ Mit Längenangaben wie bei Hühner - Etchécopar a.O. (hier Anm. 52) ist ein regulärer Grössenvergleich nicht durchzuführen: danach misst beispielsweise die Tureltaube 27, die Wachtel 17 cm. Ein solcher Vergleich vielmehr ist eine Frage des Volumens: Wachteln erreichen nach Meyers *Konversations-Lexikon* VI (1908⁶) 287 s.v. 20 cm. L bei stattlichen 34 cm. B und können es, so betrachtet, durchaus mit einem Haushuhn aufnehmen. Deshalb ist Landsbergers Überlegung (a.O. 250 Anm. 18), ob Wachteln unter Kleinvögeln inbegriffen seien, gegenstandslos.

⁶⁹ Zu den in AHW s.v. unter 2) aufgeführten Belegen dürfte, wie in CAD s.v., auch ADD 1041 Rs. 4 zu zählen sein. Der freundlichen Hilfe von K. Kessler/Berlin verdanke ich folgende Information: Im ersten Teil der Tafel wird das Nicht-Vorhandensein personenzugehöriger Gegenstände militärischen Gebrauchs, soweit ver-

anderen Arten offenbar kein Vogel grosser Wichtigkeit, spielt eine Rolle in der Küche, nicht aber im Kult, in Epen und Mythen. Wenn Omina sich mit dem Erscheinen von *mesukku* sowohl auf dem Felde als auch "im Herzen der Ortschaft" beschäftigen⁷⁰, so besagt das über Lebensraum oder gar Flugfähigkeit nicht das Geringste, weil womöglich nur der unübliche Fall erfasst wurde.

Nun wäre es an Assurnasirpals Speisekarte geradezu auffällig, wenn neben allem anderen auch uns Geläufigen - Rind - und Hammelfleisch, Wild und Geflügel, Eiern, Obst, Gemüse, Nuss - und Mandelkern, Bier und Wein - zwar Enten, Gänse und Tauben auftauchen, aber Hühner fehlen sollten. Man erwartet sie geradezu in der wohlgeordneten Liste nach den 2000 Stück Wasservögeln an ebener Stelle, wo die unidentifizierten 2000 *mesukki* und *qāribu* stehen. In *qāribu* nämlich wird mit guten Gründen die Wachtel vermutet⁷¹, also ein Wild-

ständig, festgestellt. Ob der zweite Teil, ein gleichartiges Fehlinventar, in demselben Zusammenhang gehört, ist nicht sicher. Ich möchte es aber annehmen: die "Bergziegen des PN" können ebenso wie die *mesukki egrūte ša* PN, "gekreuzte m.-Vögel", Feldzeichen o.Ä. bedeuten - so im Falle der letztgenannten auch CAD "heraldic (?) emblem". Zu den Bergziegen vgl. Aufsätze an Zeltstangen: B. Hrouda, *Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes* (SBA II [1965]), Tf. 12:1, zu heraldischen Emblemen ebda. Tf. 30:5.

⁷⁰ HUCA 40-41 89:12; CT 41 3 Rm. 253:3. Aus der Variante kann nicht hergeleitet werden, dass *m.* ein weisses Federkleid trägt, vielmehr wird der Fall eines *m.* und eines weissen ...vogels gleich behandelt. In Omina werden mehrere Vogelarten nach schwarz und weiss unterschieden (M. Jastrow jr., *Die Religion Babyloniens und Assyriens* II, 2 [1912] 810 Anm. 4), und das steht doch wohl für günstig/ungünstig, ist keine wirkliche Farbangabe.

⁷¹ *qarīb mashāti = urballu(m) = š en - š en - ba l - mu š en* : s. Belege bei Salonen a.O. 244 ff. 265 f. 284 f. s.v. - Die Verhaltensweise des "mit der Keule geschlagenen Vogels", ist für die Identifizierung so gut wie zwingend. Ob wohl Zugvögel, sind Wachteln flugunwillig und wenig - tüchtig und sinken auf ihren Zügen nach längeren Abschnitten zu Scharen regungslos ermattet nieder. In dem Zustand pflegt man sie, die in Mitteleuropa in vergleichsweise geringen Stückzahlen in Netzen gefangen bzw. geschossen werden, an geeigneten Stellen ihrer Wanderung einzusammeln und zu erschlagen: vgl. die bei Salonen angegebene Literatur und ed. W. Kahle, *Brehms Tierleben. Der kleine Brehm* (1924²) 305 f. Ebda. 308 ist die Zahl von 17000 Wachteln täglich im herbstlichen Rom überliefert; die Bischöfe von Capri z.B. bestritten dereinst einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens durch Wachtelfang. Solchen Stückzahlen kam man mit Pulver und Blei oder Halsumdrehen natürlich nicht bei. Auf die ebenfalls essbaren und in Vorderasien verbreiteten Krähen trifft die schon von den Alten überlieferte Verhaltensweise nicht zu.

huhn⁷². Wenn nun bei Gänsen und Tauben jeweils die frei lebende Art der domestizierten folgt, dann spricht einige Wahrscheinlichkeit dafür, dass es sich in der 2. Zeile gleich verhält - anders ausgedrückt: wenn *qāribu* Wachtel ist, dann sollte *mesukku* Haushuhn sein.

Urvater des Haushuhnes ist das rote Bankiva-Huhn (s. Anm. 74), identisch mit dem als "Negerhuhn" charakterisierten *dar-me-luḥ-ḥa-muše n*⁷³. Spätestens seit Beginn des 2. Jts. wurde es aus Indien nach Mesopotamien und Ost-Anatolien eingeführt. Es erreichte Ägypten zur Zeit des Mittleren Reiches und wurde dort - wenigstens vereinzelt - seit der 19. Dynastie gezüchtet⁷⁴. Etwa ein Dutzend Individuen verschiedener Altersstufen von *gallus gallus domesticus* fand sich in Korucutepe; die ältesten lagen zusammen mit althethitischen Resten in MB-II-Schichten; mit der Spätbronzezeit nimmt ihre Häufigkeit zu⁷⁵. In Yarikkaya werden bereits für ein FB-Stratum Hühnerknochen vermerkt⁷⁶. Wenn auch nach diesen Belegen die Domestikation des Huhnes nicht mehr erst für die Achaemeniden-Zeit in Anspruch genommen werden darf, so bleibt unbestritten, dass es bis in die Spätbronzezeit hinein *rara avis*

⁷² Landsberger a.O. 247 f.; zu Wildhühnern und verwandten Species vgl. ebda. Anm. 10, bes. aber die hier Anm. 74 gegebene Lit.

⁷³ Landsberger a.O. 247; Salonen a.O. 155 ff. s.v. sowie 262 f. s.v. *salantu/sullāmu*. Die Gleichung Meluhhas mit Indien ist längst jenseits der alten Zweifel, ein negroider Bevölkerungsanteil übrigens auch durch frühbronzezeitliche Skulpturen aus Mohenjo Daro nachzuweisen: s. statt der seltenen Grabungspublikation z.B. H. Mode, *Das frühe Indien* (1959) Tf. 36-7 oder S.R. Rao, *Lothal and the Indus Civilization* (1973) Tf. XXI A oder Müller-Karpe a.O. (Anm. 12) Tf. 720:1.

⁷⁴ E. Brunner-Traut: LÄg III (1980) Sp. 70 s.v. Huhn; vgl. P. Behrens: LÄg II (1977) Sp. 503 ff. s.v. Geflügel, -hof-, -zucht. Grossartige Übersicht bietet Meyers *Konversations-Lexikon* IX (1905⁶) 614 ff. s.v. Huhn. 620 f. s.v. Hühnervögel (ca. 80 Gattungen mit rund 400 Arten in acht Familien).

⁷⁵ J. Boessneck - A. von den Driesch, in M.N. van Loon (ed.), *Korucutepe I* (1975) 120 ff. (Datierung 11 f.).

⁷⁶ Ebda. - Das nimmt der Hühnerskulptur Nr. 1 f und damit der gesamten Gruppe der Smlg. Mildenberg (A.P. Kozloff - U. Gehrig [ed.], *Kat. Antikenmuseum Staatl. Museen Preussischer Kulturbesitz Berlin "Tierbilder aus vier Jt."*, [1983]) a1 lerdings noch wenig von ihrer Fragwürdigkeit. Entweder ist 1 f kein Perlhuhn, oder die Datierung ist zu hoch - möglicherweise trifft beides zu - oder die gesamte Gruppe ist gefälscht: die 15 Tierdarstellungen sind angeblich nördlich des Van-Sees gefunden, sie sind ohne Parallele im Ausgrabungsmaterial und sollen im Neolithikum oder am Ende des 4. Jts. (gemeint ist wohl die späte Uruk-Zeit wegen der Kugelbohrungen) entstanden sein. Vorschlag: zur Familie der (wilden) Schopfhühner gehörig.

blieb. Das geht nicht nur *expressis verbis* aus Thutmosis' III. Annalen hervor (s. Anm. 81) sondern indirekt auch aus einer in der fürstlichen Gruft 45 zu Assur gefundenen elfenbeinernen Pyxis etwa der Zeit Tukultī-Ninurtas I. Dieses Büchsen des 13. Jhs.⁷⁷ vereinigt in einer umlaufenden Zeichnung Hähne mit anderen Vögeln, die alle auf stilisierten Bäumen sitzen⁷⁸. Das Auftauchen des Hahnes im angegebenen Zusammenhang betont das Aussergewöhnliche des Motivs. Demnach sprechen alle archäologischen wie philologischen Belege dafür, dass das Huhn in der 2. Hälfte des 2. Jts. zwar schon gehalten, jedoch als zoologische Rarität noch auf den Verkehr in höchsten Kreisen beschränkt war. Gerade das führt auf Taduhebas Geschmeide zurück.

Auf dem in Syrien seinerzeit modischen Luxusgerät mit theriomorpher Verzierung wie Kellen, Löffeln, Behältnissen taucht als Vogelmotiv nur die Ente auf⁷⁹. Wollte man aus diesem Grunde *mesukku* mit einer Wildform dieser Vogelart gleichen, kollidierte man mit der eindeutigen Menge-Wert-Relation und der Reihenfolge in Assurnasirpals Aufzählung. Das Gleiche würde für weitere Gänse und weitere Tauben gelten. Die Colliers und Brustgehänge in den Inventarlisten aus Qatna sind - fast möchte man sagen: erwartungsgemäss - mit Falken, Adlern und Geiern geziert; andere Vo-

⁷⁷ W. Andrae: WDOG, 65 (1954) 135 f. Abb. 161 Tf. 29; Moortgat KAM 118 Abb. 84 Tfabb. 242 (hier Befund und eigene Deutung unterscheidungslos gemischt: vgl. dagegen Andrae!).

⁷⁸ Dass man Hähne an Stelle der Eier legenden Hennen wählte, könnte dekorative Gründe haben: die Ägypter pflegten Hähne zwischen die Küken zu stellen, weil sie auffälliger waren: Brunner-Traut a.O. Anm. 4 und 15.

⁷⁹ Stil und Alter der Belege, deren Streuung der der Panzerplättchen gleicht (s. hier Anm. 12), zeigen, dass dies "à la mode égyptienne" geschah. Zur Übersicht genügt ein Blick in H. Müller-Karpe, *Hb der Vorgeschichte* IV (1980) Tf. 18-19 A (FO Theben, Zt. Amenophis II.); 84 C 2 (Gurob, 18.-19. Dyn.); 85 A 19 (Sedment, dass.); 112 B 12 (Bēt Pellet / T. el-Far'a, Ramses II.); 117:45 (T. ed-Duwēr/Lahiš, ca. Ramses II./III.); 120 A 7 (Amman, spätes 15.-13. Jh.); 126 B 8 (Bēt Šān V, Ramses III.-1000 ca.); 130 A 19 (Megiddo VIII, 15./14. Jh.); 132:8.13 (Megiddo VIII A, ca. Ramses III.); 151 B 1 (Ugarit, 14./13. Jh.); 153:10 (Kāmid el-Lōz/Kumidi, mittel-/spätkanaanäisch); 154 C 1.2 (T. Ačana/Alalah IV, Niqmepa und Ilimilimma); 188 B 8 (Enkomi/Zypern, 12./11. Jh.); 223 A 12 (Mykenai, MH/SH); 252:17 (Perati/Attika, Myk. III C). Alle in Gemeinschaft mit Importen deponiert; FO sind Gräber, Paläste, Tempel. Zu Ägypten vgl. I. Wallert, *Der verzierte Löffel* (Ägyptolog. Abh. XVI [1967]). In Syrien ferner Entenköpfe als Abschluss von Schwertscheiden: Börker-Klähn ABF Nr. 284; dass. an na Wetzsteinen und Trensenknebeln: Hrouda a.O. Tf. 22:23. 29:7. In Vorderasien war die Ente ursprünglich kein Symbol (vgl. E. Unger: RIA II [1938] 399

gelnamen tauchen nicht auf⁸⁰. Trotzdem braucht - unterstellen wir als zutreffend, dass *mesukku* das Huhn ist - dessen Verwendung als Schmuckmotiv nicht Anstoss zu erregen. Im Falle der Taduheba könnte es sich gemäss dem Gesagten vielmehr so verhalten, dass man Pharao Aussergewöhnliches zu offerieren wünschte: Hühner waren ja den Ägyptern noch nicht lange bekannt (s.o.). Noch im 33. Jahre Thutmosis' III. hatte man sich gewundert über eine nordsyrische Tributlieferung von "vier Vögeln, die täglich gebären", also Eier legten⁸¹ - das war so aussergewöhnlich, dass es in den Annalen Erwähnung fand. Ob die Dekorform eine Assoziation von Fruchtbarkeit der Braut oder - wie im Falle des *iššūr hurri*-Hahnes belegbar⁸² - von Zeugungskraft Pharaos enthielt, muss der Mutmassung überlassen bleiben.

Mit Gewissheit hingegen handelt es sich bei den aus Mitanni exportierten Armeifen mit *mesukku* um einen voll- oder halbplastischen Aufsatz, nicht um eine flach gehaltene Intarsie, Gravierung oder Treibarbeit, wie von der Beschreibung einer entsprechend verzierten silbernen Brotschaufel derselben Mitgift in EA 22 III 16-17 herzuleiten ist: "... ihr Griff (ist) in Gold gefast, seine Spitze ein *mesukku* (aus) ...-Stein". Die Beschreibungen nennen grundsätzlich nur die zur Anwendung gekommenen Materialien; Dekorformen finden nur dann Erwähnung, wenn es sich um funktionale Teile, wie etwa Griffe in Tier- oder Menschengestalt⁸³, handelt. Schliesslich "greifen" zwei weitere unter Taduhebas Armreifen mit *mesukku*-Vögeln aus Lapislazuli (EA 25 II 26-27) "ineinander", sind also geflochten oder tordiert, so dass eine Stelle zur Anbringung flächigen Dekors schon von daher schwer vorstellbar wäre⁸⁴.

f. s.v.), aber in Ägypten galt sie als übelabwehrend und ist Ideogramm für "Furcht" (Wallert a.O. 67; I. Gamer-Wallert: LÄg I [1975], Sp. 1228 f. s.v.).

⁸⁰ J. Bottéro: RA, 43 (1949) 137 ff.; Falke: I 36.49.163.211.365; Adler: I 67.97.123; Geier: I 146. III b 10 (?).

⁸¹ Brunner-Traut a.O.; vgl. auch R.A. Caminos: LÄg I (1975) Sp. 1185 ff. s.v. Ei.

⁸² Landsberger a.O. 263 unter f).

⁸³ Im Falle eines *šallulam*: "seine Höhlung (ist) in *hiliba*-Stein und Berglapis, sein Griff (ist) das Bild einer Frau (aus) Alabaster" (EA 22 II 20 f.). Vgl. Müller-Karpe a.O. Tf. 132:3 (Megiddo VII A; ca. Ramses III.) und Wallert a.O. passim.

⁸⁴ Angesichts des stattlichen Gewichts von 40 Sekel = 336 g. müssen hier die

Der Beweis ist nicht zu erbringen, aber es spricht einiges dafür, dass Taduḫebas Brautschmuck mit Hühnerdarstellungen versehen war. Unter dieser Voraussetzung wäre es möglich, dass der Dekor auf den Eheschluss Bezug nahm, aber als Begründung für die Wahl des Motivs würde auch die Tatsache genügen, dass Hühner exotische Neuheiten⁸⁵ in fürstlichen Kreisen waren. Obwohl die Ägypter Anspielungen liebten, waren die Alten wohl nicht durchweg so hintergründig wie manche ihrer Bearbeiter: bei der Ausstattung einer wenn auch fürstlichen Brotschaukel mit dem Bilde eines Speisevogels, also doch wohl Körner pickenden Geflügels, dürfte der dekorative Gesichtspunkt im Vordergrund gestanden haben, eine Genredarstellung vorliegen. Diese Erkenntnisse sind auf den pforzheimer Ring insoweit übertragbar, als er - ebenfalls mit einem Vogel, einer Taube, versehen und diesmal unbezweifelbar als erotisches Symbol gedacht - Mitgift einer anderen Fürstentochter gewesen sein könnte.

Keine dem Ringvogel auch nur entfernt ähnliche Arbeit ist bisher bekannt geworden⁸⁶, doch ist die Herkunft des Ringes aus dem hurrischen Milieu Südostanatoliens oder Nordsyriens wenigstens wahrscheinlich, wobei die zeitliche Einordnung zwischen der Wende vom 3. zum 2. Jt. und 1200 zunächst völlig offen bleibt. Die bis jetzt vorliegenden hethitischen Ringe sind typologisch nicht vergleichbar. Es sind nicht vorrangig Schmuckstücke sondern Siegelträger, wobei älter-hethitische Exemplare flache Platten in der Weise mit einem gleichmässig schmalen Ring verbinden, dass T-förmige Seitenansichten entstehen. Die jünger-hethitischen verbreitern sich zwar in der Art des pforzheimer Ringes, bestehen aber aus einem dünnen

Steine mitberücksichtigt sein; das goldene Handwaschbecken in EA 25 II 53 wiegt ja auch "nur" 123 Sekel = 1033,2 g.

⁸⁵ Auch wenn Taduḫeba einen Mantel "à la mode de Luristan" (EA 22 II 37) und ein Hazor-Kleid (ebda. 41) trug, bleibt es wahrscheinlich, dass es sich bei ihrem Geschmeide um mitannische Erzeugnisse handelt, und die Annahme, es müssten Neuanfertigungen sein, liegt näher als die, sie hätte den Familienschmuck ihrer Urgrossmutter nach Ägypten gebracht: Prestigeerwerb durch "Antiquitäten" wäre ein ana-chronistischer Gesichtspunkt.

⁸⁶ Ein Vogelkopf (L 4 mm. und flach) in Aufsicht findet sich auf einer aus Sippar stammenden, aber zentralanatolischen Gussform aus dem letzten Drittel des 3. Jts. (K. Emre, *Anatolian Lead Figurines and Their Stone Moulds* [1971] Tf. II:1). Zum Stilvergleich reicht es bei dem einfachen Dingelchen aber nicht.

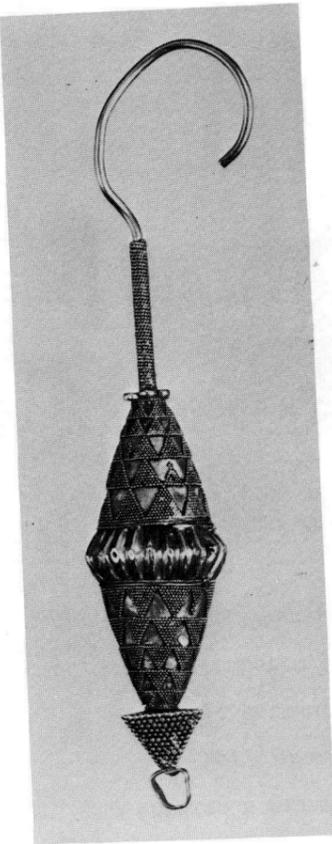
und ebenen Band, in das Darstellungen und Text graviert sind, und sind damit ägäischen Stücken gleich⁸⁷. Abbildungen hethitischer Herrscher und ihrer Damen zeigen ausschliesslich Ohr-, nie Fingerringe - auch dann nicht, wenn höchste priesterliche Funktionen ausgeübt werden; Ringe als Requisite tauchen auch in Ritualen nicht auf. So verliert auch aus diesen Gründen die Vermutung, es könne sich um den Zereemonialring eines hethitischen Grosskönigs oder -priesters handeln⁸⁸, an Wahrscheinlichkeit. Umgekehrt bleibt natürlich auch die hier angenommene Verwendung Hypothese. In jedem Falle aber verdient das Stück im Hinblick auf zukünftig mögliche Funde und Diskussionen Aufnahme in eine Fachpublikation⁸⁹.

⁸⁷ Zusammenstellung bei R.M. Boehmer: BaM, 13 (1982) 37 ff. Abb. 9-13.

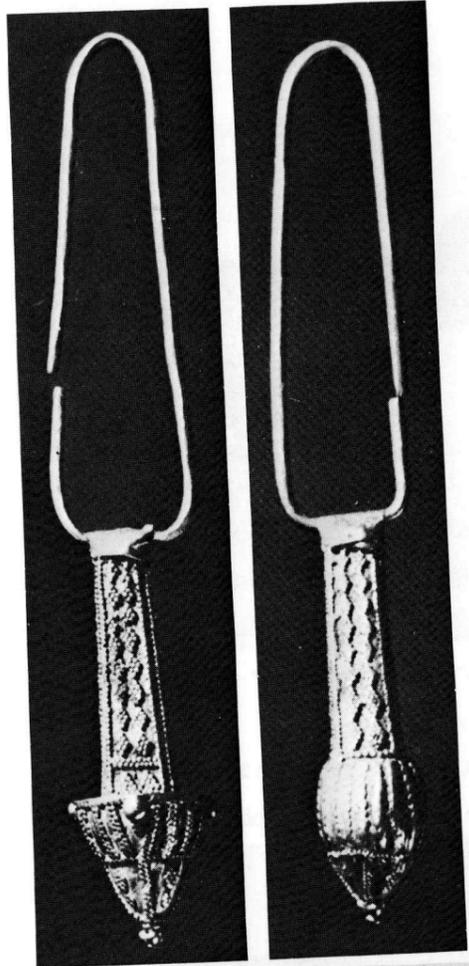
⁸⁸ F. Falk, *Schmuckmuseum Pforzheim*. Westermann-Reihe "Museum" März 1981, 80 f. (mit farbiger Abb.).

⁸⁹ Für Beratung und Hilfe danke ich ausser den schon Genannten V. Haas/Berlin, E. von Schuler/Würzburg und D. Sürenhagen/Heidelberg, ganz besonders aber M. Salvini/Rom und G. Wilhelm/Hamburg.

1



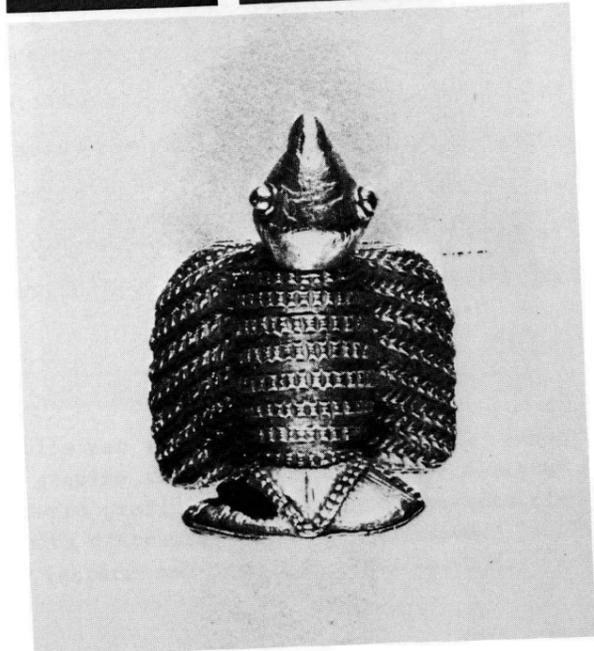
2

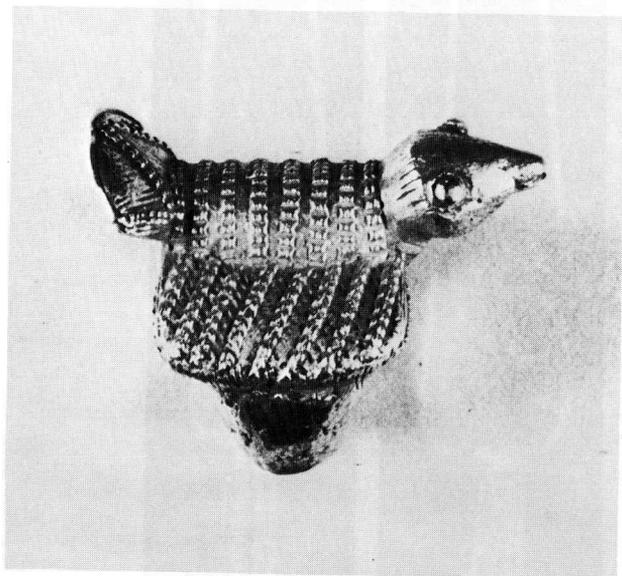


3

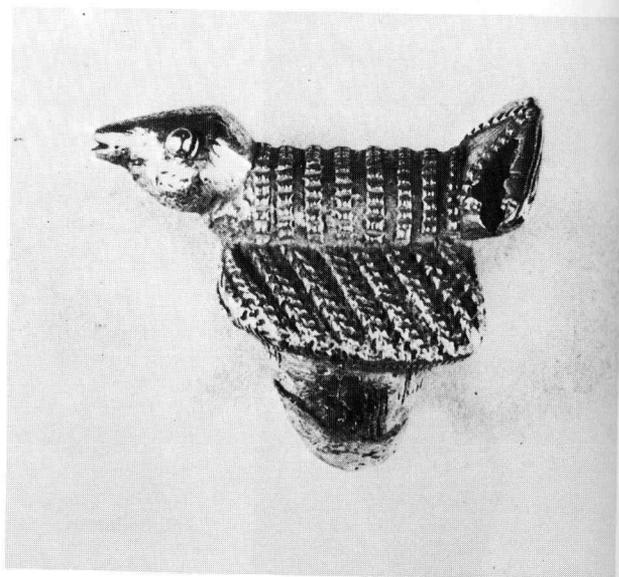


4

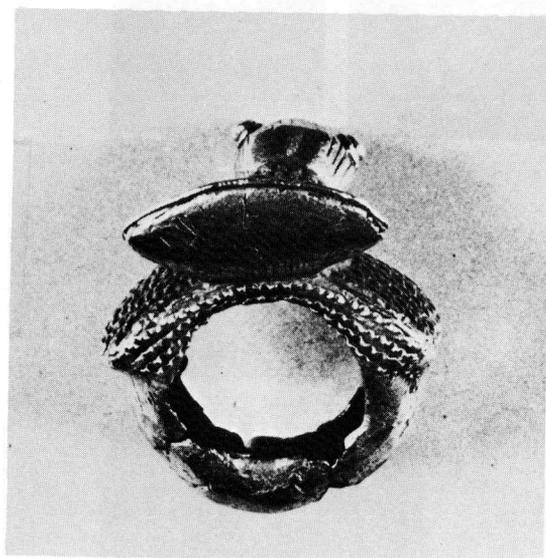




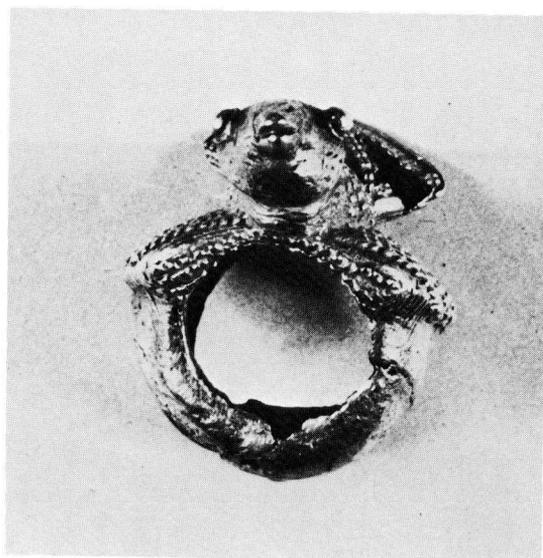
1



2



3



4